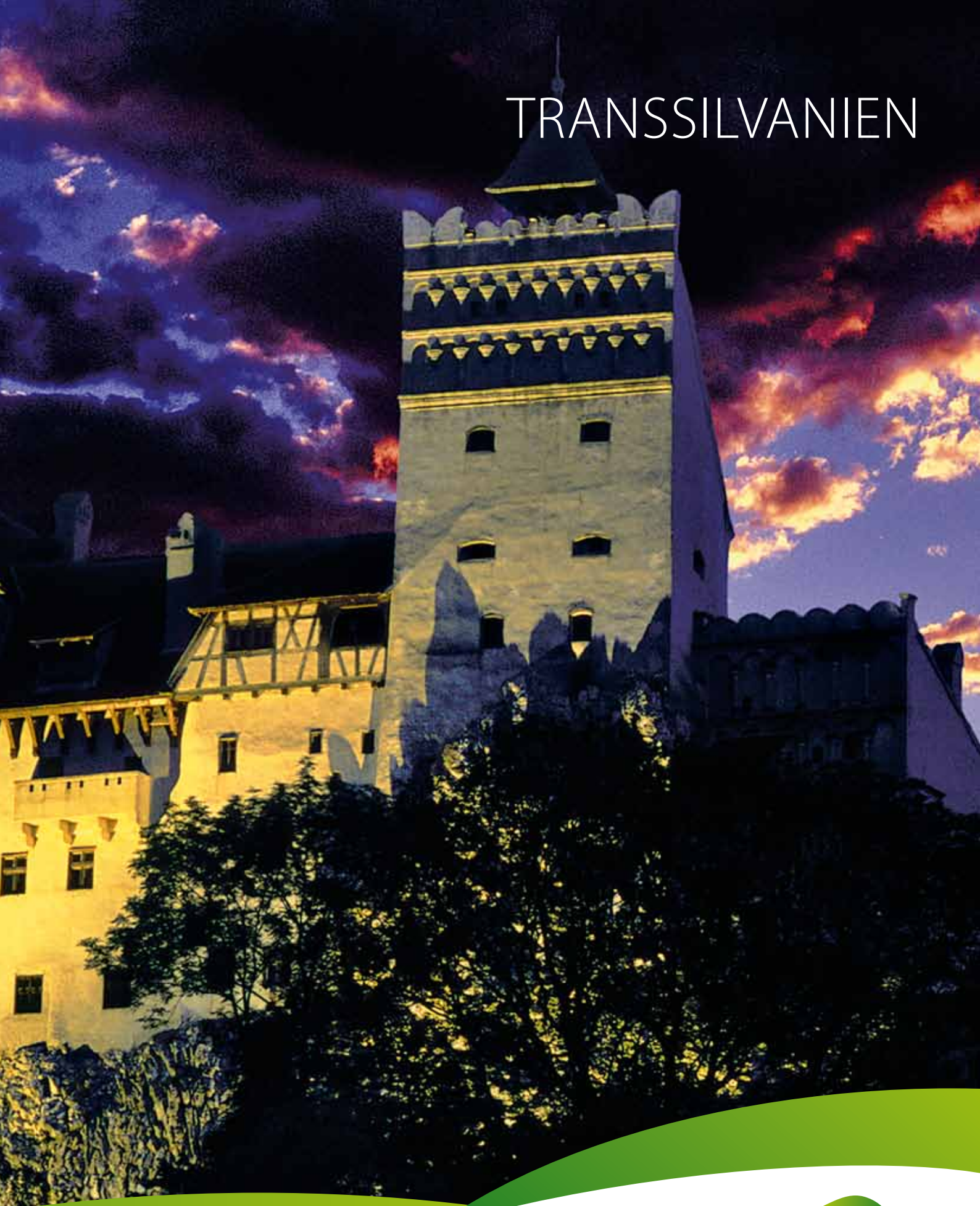


# TRANSILVANIEN



**România**

*entdecke den Garten der Karpaten*



## TRANSILVANIEN

Transsilvanien bedeutet Legenden, Bergspitzen die bis zum Himmel ragen, bewaldete Täler und schnelle Bäche, befestigte Kirchen, märchenhafte Schlösser, Erinnerungen an einer unruhigen Geschichte.

Barock, Renaissance, Neoklassizismus, Romantik, Gotik, Flamboyant, Rokoko, Eklektizismus, Brancoveanu-Stil, das alles kann man hier sehen. Die Bauten widerspiegeln Bruchstücke einer Geschichte voller einzigartiger Dokumente. Ein Teil davon sind Schlösser und Paläste, ein anderer Teil sind die wunderbaren mittelalterlichen Städte, ein anderer die Dörfer, in malerischen Landschaften gelegen und ein anderer Teil die Kirchenburgen.

Gleich einer Burg von Wäldern umgeben, bleibt Transsilvanien, das Land hinter den Wäldern, auch heutzutage eine wundersame Gegend. Die Daker, die alten Bewohner dieser Gegend, haben ihre Spuren Anfang des 2. Jh. hinterlassen. Danach wurde die Region in einer römischen Provinz umgewandelt, wobei auch die Burgen Napoca (heute Cluj Napoca – dt. Klausenburg), Potaissa (Turda), Appulum (Alba Iulia – dt. Karlsburg) und Ulpia Trajana Sarmisegetusa entstanden.

Unter dem König Geza dem II. begann die Besiedlung Transsilvaniens. Die ersten Einwanderer kamen aus dem Rhein-Mosel Gebiet. Sie erhielten den Namen Saxons, Sachsen, was allerdings nichts mit dem Bundesland zu tun hat.

Siebenbürgen ist das Herzstück, die Wiege, des rumänischen Volkes. Die Karpaten umringen es wie die Wehrmauer einer Burg. Unter ihren Gipfeln entspringen fast alle Flüsse Rumäniens, die sich wie die Speichen eines Rades über das Land verteilen: Olt (der Alt) und Mureş (der Mieresch od. die Marosch), Jiu (der Schil) und Someş (der Samosch), Bistriţa (die Bistritz), Târnave (die Kokeln).



Burg Rasnov



Schwarze Kirche, Brasov



In Siebenbürgen gibt es noch Städte, die an mittelalterliche Burgen erinnern, wie Sibiu/ Hermannstadt, eine der europäischen Kulturhauptstädte des Jahres 2007, oder Sighișoara (Schäßburg). Dazu auch viele Bade- und Luftkurorte, Flüsse, auf denen man abenteuerliche Floßfahrten unternehmen oder auch ruhig Angeln können, auch schöne Weinberge und Obstgärten.

In Siebenbürgen basiert das Zusammenleben verschiedener Ethnien auf eine Jahrhunderte lange Erfahrung, die sich dem Reisenden unter verschiedenen Aspekten offenbart: in den Volkstrachten und Volksfesten, in der Bauweise der Wohnhäuser, in der Gastronomie und der Musik, in den Bräuchen bei Hochzeiten und Taufen. Überall findet der Reisende das christliche Kreuz. Die Kirchen, ob orthodox, katholisch, griechisch-katholisch, evangelisch, unitarisch oder reformiert, sind hier stattliche Bauwerke, die den Reisenden zum Verweilen einladen.

Der Ruhm der dakischen Festungen dauert nun schon seit zwei Jahrtausenden an. Einige davon - Blidaru, Costești, Pietra Roșie, Căpâlna und Sarmizegetusa Regia – wurden auf die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes eingetragen.

## SARMIZEGETUSA

Sarmizegetusa - die ehemalige Hauptstadt Dakiens - liegt versteckt, wie auch damals als sie noch bewohnt war, in den Bergen von Orăștie, genau im Șureanu-Massiv.

Sarmizegetusa wurde auf Terrassen an einem Berg erbaut. Zwischen dem Gestein gab es nur kleine Flächen, auf denen man Bauten erheben konnte, sodass der Bau der Wohnräume, der Heiligtümer, der Werkstätten und der Wehrmauern viel Mühsal und Geschick erforderte. Es wird angenommen, dass Sarmizegetusa das größte und wichtigste Handwerkszentrum Dakiens war. Sicherlich war hier die bedeutendste Kultstätte der Daker, aber hier waren auch Schmieden, es wurde Bronze gegossen, es gab Öfen, in denen Eisenerz verarbeitet wurde. Ein großes Problem war das Wasser, es gab nur drei Quellen mit ausreichend Wasser, sodass Wasserspeicher und Rohre aus gebranntem Ton sowie Holzrinnen gebaut wurden, die auch heute die Bewunderung der Fachleute erwecken. Wie auch in Stonehenge gibt es auch hier geheimnisvolle Heiligtümer: ein großes und ein kleineres Sanktuarium aus Kalkstein und das Sanktuarium mit Pfosten und Säulen aus Andesit. Die Meinungen der Fachleute weisen auch auf deren Gebrauch als astronomische Zeittafeln hin, eine Art Ka-



Alba Iulia

lender jener Zeit. Besonders ist die Anordnung der 210 Andesitpfosten im großen kreisförmigen Sanktuarium, die in 30 Gruppen zu je 6+1 angerichtet sind, was auf ein Semester eines Jahres von 360 Tagen hindeutet. Der Kalender der Daker wurde wahrscheinlich durch die 84 Holzpfosten korrigiert, die in einem inneren Kreis angeordnet waren, dazu noch 34, die sich seitlich in einer Apsis befanden.

Hermannstadt, als europäische Kulturhauptstadt 2007, lebt nun in einem aufregenden Rhythmus ohne gleichen, die Tage, die Säle, ja die Straßen sind voll von Veranstaltungen - Theatervorstellungen, Ausstellungen, Handwerkerateliers, Jazzkonzerte - und Touristen aus aller Welt, die alles und jeden fotografieren und filmen,

und auf dem „Kulturweg Hermannstadt“ einen Spaziergang durch den Zeittunnel ins Mittelalter machen können.

Es ist fast unmöglich, über diese Stadt zu schreiben oder zu erzählen. Hermannstadt muss man sehen und seine Bilder in der Erinnerung speichern: das Alte Rathaus, das Brukenthalmuseum, den Zimmermannsturm, den Töpfersturm und die andren Türme und Basteien, die orthodoxe Kirche Mariä Verkündigung und die evangelische Stadtpfarrkirche, die Ursulinenkirche und die orthodoxe Metropolitankathedrale, das Hotel zum Römischen Kaiser, wo einst Kaiser Joseph, Franz Liszt und Johannes Brahms abstiegen. Hermannstadt ist eine Art Freilichtmuseum mit Gebäuden aus dem 14. Jh. und ei-

ner Atmosphäre, die in anderen europäischen Städten fast nicht mehr zu finden ist.

Interessant ist auch zu erfahren, dass hier im 16. Jh. der Rüstmeister Conrad Haas lebte, der als Pionier des Raketenbaus gilt, da er seine Feuerwerke wie mehrstufige Raketen konzipierte, sowie der Gelehrte Nicolaus Olahus, der ein Freund des berühmten Erasmus von Rotterdam war und zum Metropolit und ungarischen Statthalter aufstieg.

In der Nähe der Stadt liegt der Junge Wald (Dumbrava Sibiului), in dem ein großes ethnografisches Freiluftmuseum eingerichtet ist, wohin man mit der Straßenbahn gelangt und damit 12 km weiter fahren kann, bis ins schöne rumänische Dorf Rășinari. Von dort erblickt man am Horizont das majestätische Zibingebirge, wo sich die Hohe Rinne (Kurort Păltiniș) befindet.

Siebenbürgen ist auch ein Gebiet, wo noch traditionelle Dörfer anzutreffen sind, in denen es noch Gehöfte mit Vieh und landwirtschaftlichen Geräten sowie Häuser mit Fensterläden voller Pelargonien und Schwengelbrunnen gibt. Anfangs scheinen sie vielleicht befremdend für die Städter, aber nach kurzer Zeit erregen sie Interesse und Sympathie. Inmitten einer malerischen Landschaft gelegen, erscheint uns das einfache Leben auf diesen Dörfern idyllisch, wie es sonst wo immer weniger anzutreffen ist. Die rumänischen Bauern geizen

nämlich nicht, wenn es darum geht, sich ihr Leben zu verschönern und angenehm zu gestalten. Insbesondere an Feiertagen gibt es da bunte Feste mit Tanz und Musik, schönen Trachten und schmackhaften Speisen, dabei kann man auch interessante Sitten und Bräuche sowie manchen Volksglauben erfahren. Die Gastfreundschaft wird überall großgeschrieben, man findet hier Ruhe und Entspannung, die einen unvergesslichen Urlaub garantieren. Ein gutes Beispiel für den Dorftourismus in Rumänien ist das

Eine Reise durch die einstigen befestigten Städte Siebenbürgens ist immer interessant. Die Tour kann in Kronstadt, dem heutigen Brașov, beginnen. Die Stadt unter der Zinne (rum. Tâmpa) mit ihren Kirchen, Türmen, Basteien und Toren lässt uns die Atmosphäre des Mittelalters erahnen. Und wer lässt sich nicht von diesem „old style“ faszinieren? In jener Zeit als die Gotik in Westeuropa aufkam, wurde hier die Bartholomäuskirche errichtet, jetzt evangelisch-lutherische Kirche, die auf der Langgasse (Strada Lungă) zu sehen ist, eine der ältesten Gassen Kronstadts.

Die sächsische Zivilisation, die sich hier neben jener der einheimischen Rumänen entwickelte, hat schöne und dauerhafte Spuren hinterlassen. Beginnend von 1384 wurde fast ein Jahrhundert lang an der Schwarzen Kirche gebaut. Es ist ein monumentaler spätgotischer Sakralbau mit dicken von mächtigen Pfeilern gestütz-



Transfagarasan



ten Mauern und schönen in Stein gehauenen Portalen. Daneben steht der imposante Kirchturm, an dem die bunt bemalten Ziffernblätter der Turmuhr zu sehen sind. Die Statue davor stellt Johannes Honterus dar, den gebürtigen Kronstädter Gelehrten und Humanisten, der nach seinen Studien in Wien, Krakau, Basel und Wittenberg in seine Heimat zurückkehrte und hier als Reformator wirkte. Er gründete in Kronstadt auch die erste Druckerei, die dritte auf dem Gebiete Rumäniens.

Von Mitte des 16. Jhs und bis Ende des 18. Jhs war Kronstadt berühmt als eine Stadt der Handwerker und Kaufleute. An jene Zeiten, als Kronstadt von dicken Wehrmauern umgeben war, erinnern auch jetzt noch der Weiße und der Schwarze Turm, die Weber- und die Tuchmacherbastei und das Hirscherhaus (Casa Hirscher), einst Handelshalle der Stadt, in dem nun eine Gaststätte und eine Shoppinggalerie eingerichtet sind.

Die Stadt Schäßburg (Sighișoara) trägt ihr Wappen noch immer mit Stolz und bewahrt weiterhin die romantische Atmosphäre eines Ritterromans. Durch welches Tor auch immer der Reisende in die Burg schreitet, wird er sofort bemerken, dass er sich zwar in einem mittelalterlichen architektonischen Kulturdenkmal befindet, das jetzt zum UNESCO Weltkulturerbe gehört, dass aber Schäßburg genau so voller Leben ist wie ehemals. Wer glaubt, dass er sich in einem Museum mit statischen Exponaten befindet, wird von den etwa 140 Gebäuden der Burg widersprochen, in denen die Menschen allen modernen Komfort genießen.

Schäßburg birgt das schönste und besterhaltene mittelalterliche Bauensemble der Spätgotik und frühen Renaissance, mit späteren barocken Umbauten, aus Osteuropa. Die Dichte der Baudenkmäler, frühere Verwaltungsgebäude und Wohnhäuser der historischen Oberstadt, umgeben von der etwa zu 90 % erhaltenen Ringmauer mit ihren Befestigungen, bilden ein einzigartiges Ensemble von hohem historischem Wert.

Die Burg ist auf einem hohen Berg gelegen, daher die engen, verwinkelten, oft steilen Gassen, an denen sich die imposanten Backsteinhäuser aneinander reihen, umgeben von einer hohen Umfassungsmauer. Sie war mit 14 Türmen befestigt, von denen noch neun gut erhalten sind, die den Namen der Zünfte tragen, die sie einst gebaut, instand gehalten und verteidigt haben: der Seiler-, der Zinngießer-, der Lederer-, der Fleischer-, der Schuster-, der Kürschner-, der Schneider-, der Schmiedeturm. Der Uhrturm (64 m hoch), unter dem sich der Haupteingang zur Burg befindet, ist das Wahrzeichen von Schäßburg. Hier befand sich einst die Ratsstube, deshalb wird er auch Rathausturm genannt. Er ist mit vier 12,5 m hohen Ecktürmchen verziert, welche das Schwertrecht der Stadt verkündeten, und mit einem Uhr- und Figurenwerk ausgestattet, dessen Figuren die Wochentage darstellen.

Inmitten der Burg befinden sich mehrere Gotteshäuser: die evangelische Bergkirche, ein massiver Sakralbau mit spätgotischer Hallenkirche, die auf einer früheren romani- schen Kapelle errichtet wurde; die Klosterkirche (des ehe- maligen Dominikaner-klosters, im 13.-14.Jh. erbaut), jetzt

einige Zeit wohnte und in dem angeblich sein Sohn, der berühmt berüchtigte Vlad der Pfähler geboren wurde. Wer Städte mit mittelalterlichem Flair liebt, wird auch Mediasch (Medias) besuchen, einst ebenfalls eine blühende sächsische Stadt Siebenbürgens. Das heuti-



Busteni Seilbahn

evangelische Stadtpfarrkirche; die Siechhofkirche (16.Jh.), ein dem Heiligen Geist gewidmetes Kirchlein mit Außen- kanzel, von der den Kranken gepredigt wurde. Wer nach Schäßburg kommt, wird auch das Vlad-Dracul- Haus suchen, in dem der Fürst der Walachei (1431-1435)

ge Stadtbild bewahrt noch viele Spuren jener Zeiten: Türme und Basteien, typische Giebelhäuser mit dicken Steinmauern und roten Ziegeldächern, verwinkelte Gassen. In der Stadtmitte befindet sich das so genann- te Kirchenkastell mit der befestigten Margarethenkir-



che, heute evangelische Stadtpfarrkirche, ringsum das alte Rathaus, das Stadtpfarrhaus, das Predigerhaus.

Die imposante spätgotische, dreischiffige Hallenkirche (56 m lang, 20 m breit) mit einem 12 m hohen Gewölbe, wurde vom 13. bis 15. Jh. durch Erweiterungen und Umbauten errichtet und bewahrt noch Fragmen-

Die Ringmauer, fast 7 m hoch und teilweise mehr als 1,5 m dick, erstreckte sich auf einer Länge von etwa 700 m. Sie war mit 8 Türmen befestigt, davon sind noch erhalten: ein halbkreisförmiger Turm (1634), ein achteckiger Turm in der Nähe der katholischen Kirche (1678 erbaut) und der Schuster- und der Schneiderturm (15. Jh.), der auch als Studententurm bekannt ist. Beeindru-



Karpatenlandschaft

te alter Wandmalereien. Der spätgotische Flügelaltar, zwischen 1480 und 1500 erstellt, ist das wertvollste Schmuckstück der Inneneinrichtung, davor steht ein bronzenes mit Pflanzenornamenten und Spruchbändern reich verziertes Taufbecken (14.Jh.).

Im Jahre 1345 erhielt Mühlbach (Sebeş) die Stadtrechte als eine der ersten befestigten Städte Siebenbürgens.

ckend ist die evangelische Kirche, die im 14. Jh. durch den Umbau einer dreischiffigen romanischen Pfeilerbasilika im Stile der Zisterziensergotik entstanden ist. Der gotische Umbau der Kirche konnte aber wegen der Türkeneinfälle und des späteren wirtschaftlichen Niedergangs nicht beendet werden, sodass die heutige Kirche aus einem hochgotischen Chor besteht, das innen und außen mit reicher Steinplastik verziert ist, und

ältere, architektonisch sehr wertvolle Teile des rumänischen Baukörpers bewahrt hat. Sie ist die zweitgrößte Kirche Siebenbürgens nach der Schwarzen Kirche in Kronstadt und besitzt den größten Flügelaltar aus Siebenbürgen.

Es ist die zweite Hauptstadt Rumäniens, eine Stadt, die allen Rumänen sehr am Herzen liegt. Vor mehr als vier Jahrhunderten ließ sich hier Michael der Tapfere (Mihai Viteazul) als "Fürst der Walachei, Siebenbürgens und der ganzen Moldau" ausrufen und vereinigte somit für kurze Zeit die drei historischen rumänischen Fürstentümer. In Alba Iulia wurde am 1. Dezember 1918 die Vereinigung Siebenbürgens mit Rumänien beschlossen und Großrumänien gegründet und somit ein lang ersehntes Ideal dieser „lateinischen Sprachinsel“ verwirklicht. Alba Iulia ist eine der ältesten rumänischen Städte. Nach der römischen Eroberung verlegte Kaiser Trajan die XIII. Legion Gemina hierher, um die neue Provinz zu schützen.

zu betrachten: Das Bild zeigt eine schöne Großstadt, im Tale des Someş (Samosch) gelegen, von den Hügeln Feleac, Hoia und Cetățuia umrahmt. Der Name des Flusses kommt vom dakischen Samus. Ebenfalls aus dakischer Zeit stammt der Name Napoca, so nannte sich die hier gelegene dakische Burg, welche nach der Eroberung Dakiens von den Römern beibehalten und ausgebaut wurde, sodass sie zum Munizipium und dann zu einer Colonia erhoben wurde.

Klausenburg war und ist eine Kulturstadt und ein bedeutendes Universitätszentrum, aus dem namhafte Ärzte, Botaniker, Phylologen, Biologen, Apotheker, Ingenieure und Künstler hervorgingen.

Auf dem großen Platz (Piața Unirii) in der Stadtmitte muss man länger verweilen. Neueste archäologische Grabungen haben bewiesen, dass hier auch der Kern der dakisch-römischen Festung Napoca war. Die spätere mittelalterliche Stadt entwickelte sich auf deren



Ein Stadtrundgang beginnt gewöhnlich im Zentrum der Altstadt und wird auf dem „Weg der Tore“ fortgesetzt, wobei die Überreste der einstigen Stadtfestung besichtigt werden. Diese stammt aus der Zeit Kaiser Karls VI., als Weißenburg unter habsburgische Herrschaft kam und zwischen 1714-1738 zu einer sternförmigen Festung mit vier barocken Toren im Vaubanstil ausgebaut und sodann Alba Carolina oder Karlsburg genannt wurde. Wenn Sie zum ersten Mal nach Klausenburg (Cluj-Napoca) gelangen, ist es am besten zur Zitadelle hinaufzusteigen und von hier aus die Stadt

Weichbild, wie das die imposante römisch-katholische St. Michaelskirche beweist. Zwei breite Boulevards führen zum Avram-Iancu-Platz (Piața Avram Iancu), nach dem Namen eines Helden der Revolution von 1848 benannt, wo die orthodoxe Kathedrale und das Nationaltheater stehen.

Auf dem Zentralplatz (Piața Unirii) befindet sich auch ein besonderes Baudenkmal aus dem 18.Jh.: das spätbarocke Bánffy-Palais mit einem schönen Innenhof. Darin ist jetzt das Kunstmuseum eingerichtet, wo religiöse

---

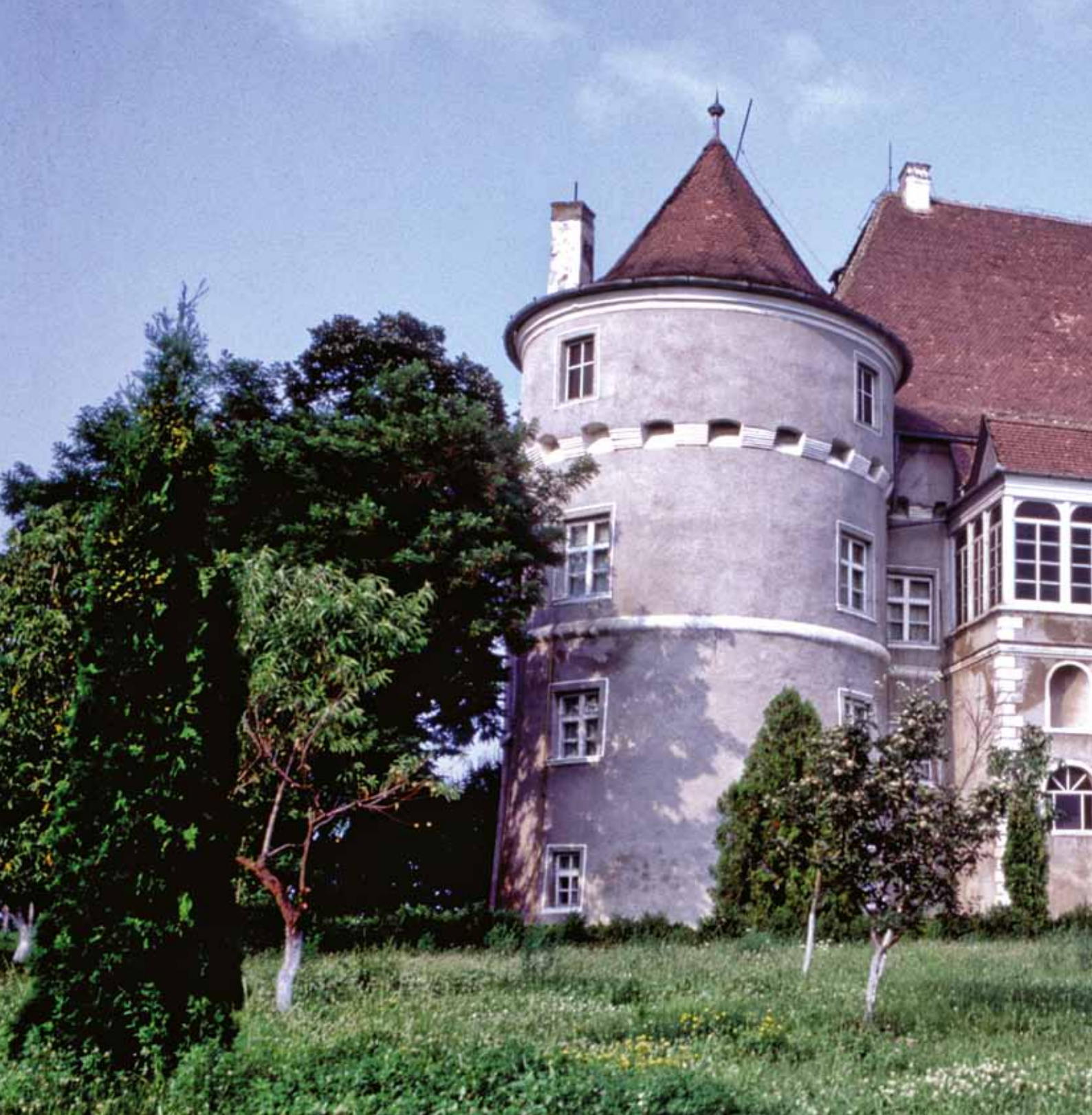
Malerei und Porträts aus dem 17.-19.Jh. zu sehen sind, aber auch Gemälde bedeutender neuzeitlicher rumänischer und ungarischer Maler.

Die Ortschaft an der Mieresch (Mures), die im Jahre 1316 erstmals urkundlich erwähnt wurde, erlebte in ihrer Geschichte alles Mögliche: Belagerungen, Zerstörungen, Epidemien, aber auch den Schutz und die Freundschaft der Herrscher der Moldau und der Walachei, den Reichtum aus Gewerbe und Handel und das Licht der Wissenschaften und Kultur. Der Reisende wird in Târgu Mureș (zu Deutsch Neumarkt am Mieresch) sicherlich etwas über seine historischen Sehenswürdigkeiten erfahren wollen: Die noch gut erhaltene Festung, in der Nähe der Stadtmitte, wurde im 17. Jh. anstelle einer zerstörten Wehrburg aus dem 15. Jh. errichtet, fünf ihrer sieben Basteien, mit der die 10 m hohe Ringmauer befestigt ist, wurden von den Zünften gebaut (die Schusterbastei, die doppelte Bastei der Kürschner und Schlosser, die Fassbinderbastei, die Fleischerbastei und die Schneiderbastei), nebst Eingangsbastei und Báthory-Bastei; die jetzt reformierte Kirche wurde Mitte des 15. Jhs, die römisch-katholische Kirche im 18. Jh. errichtet; das als Teleki-Haus bekannte Barockbaudenkmal wurde Ende des 18. Jhs gebaut, darin befindet sich die von Samuel Teleki, damals Kanzler Siebenbürgens, im Jahre 1804 gegründete Bibliothek, in der seine außergewöhnlichen Sammlungen an Wiegendrucken, Atlanten und anderen Drucksachen mit Seltenheitswert aufbewahrt werden.

Wie auch in Hermannstadt, sind in Bistritz viele stattliche Wohnhäuser der damaligen reichen Kaufleute erhalten geblieben, welche das Stadtbild prägen, wie die Häuserreihe Șugălete am Marktplatz (15.-16. Jh.), bestehend aus 13 Gebäuden mit 20 straßenseitigen Gewölben. Es sind stattliche Gebäude mit geräumigen Kellern, hohen Dachböden und tunnelartigen Einfahrten, unter denen die Waren abgeladen wurden. Viele Kupferstiche aus alten Zeiten, aber auch heutige Ansichtskarten und Fotos der Touristen stellen diese Häuser am Marktplatz (Piața Centrală) in Bistritz dar, insbesondere auch das evangelische Stadtpfarrhaus mit seinem schönen Wappen.

Die siebenbürgischen Dörfer, deren Aussehen von den Sachsen geprägt wurde, weisen stattliche Häuser mit spitzen Giebeln, hohe Gassentore und mächtige Scheunen auf, überragt von einer Kirche mit hohem Kirchturm, die meist auf einer Anhöhe oder aber inmitten des Dorfes steht. Die meisten der Kirchen wurden im Laufe der Zeit mit Ringmauern umgeben, viele auch mit Wehrtürmen und Basteien befestigt und zu Kirchenburgen ausgebaut. Solche Kirchenburgen gibt es auch anderswo in Europa, aber nirgends so viele in einem Gebiet und so imposante.





Die Sachsen haben in ihrer Geschichte niemals aufgehört ihre von Géza II. zugesagten Rechte und Freiheiten einzufordern, die ihnen auch von König Andreas II. durch den „Goldenen Freibrief“ (Privilegium Andreanum) von 1224 bestätigt wurden. Das bewirkte, dass die sächsischen Gemeinden schon in frühen Zeiten einen Gemeinschaftssinn entwickelten und zusammenhielten, denn nur so konnten sie in ihrer wechselvollen 850-jährigen Geschichte auf diesem Gebiete bestehen bleiben. So erkannten sie auch nach dem verheerenden Einfall der Tataren von 1241, dass sie ihre Ortschaften besser verteidigen mussten und sich nicht nur auf die vom König eingerichteten Wehrburgen verlassen

konnten. So begannen sie selbst an strategischen Stellen Wehrburgen zu bauen, wie die Burg Landskrone in Talmesch (Tâlmaci), die Törzburg (Bran), später den Roten Turm am gleichnamigen Pass. Andere Burgen waren lokale Fluchtburgen, auch als Bauernburgen bekannt, wie in Stolzenburg (Slimnic), Reps (Rupea), Keisd (Saschiz), Michelsberg (Cisnădioara). Dazu kamen die stark befestigten Städte - Klausenburg (Cluj), Hermannstadt (Sibiu), Kronstadt (Braşov), Bistritz (Bistriţa), Schäßburg (Sighişoara), die meist von mehreren Ringmauern mit Türmen und Basteien umgeben waren, die von den Zünften unterhalten und auch verteidigt wurden. In den Dörfern der Flusstäler und der Hochebene,



Cetatea de Balta, Jidvei

die nicht umringt werden konnten, wurden die Kirchen befestigt und zu Kirchenburgen ausgebaut, die somit in Zeiten der Not als Wehr- und Fluchtburgen dienten.

Sehr viele dieser Burgen stehen auch heute noch, manche sind sehr gut erhalten, andere vom Zahn der Zeit gezeichnet. Drei Ringmauern mit acht Türmen umgeben die Kirchenburg von Birtihalm (Biertan). Sie steht auf einer Anhöhe in der Mitte des Dorfes, das auch fast drei Jahrhunderte lang Sitz des evangelisch-lutherischen Bischofs war. Die heutige Kirche, mit einem schönen Flügelaltar und Steinkanzel, wurde Anfang des 16. Jh. neu erbaut, anstelle einer früheren, kleineren Kirche.

Ebenso beeindruckend sind auch andere Kirchenburgen in der Hermannstädter Umgebung: Bonnesdorf (Boian), im 15.-16.Jh. errichtet, Wurmloch (Valea Viilor) mit gotischer Kirche aus dem 14.Jh., die im 16.Jh. umgebaut wurde, mit einem viergeschossigen Glocken- und Wehrturm daneben. Das Alttal (Valea Oltului) und das Harbachtal (Valea Hârtibaciului) sind wahre „Reservate“ solcher Kirchen- und Bauernburgen: Dobring (Dobârca), Heltau (Cisnădie), Großau (Cristian), Holzmengen (Hosman), Mergeln (Merghindeal), Stolzenburg (Slimnic), Marktschelken (Șeica Mare), Gierlesau (Bradu), Michelsberg (Cisnădioara), Rothberg (Roșia), hinter deren dicken Mauern mit Schießharten die Einwohner einst

tage- oder wochenlang um ihr Leben bangten und in der Kirche zu Gott beteten.

Fahren wir weiter nach Mühlbach (Sebeș), im Kreis Alba, so können wir hier zuerst die Kirchenburg in Bușd (Boz) bewundern und fotografieren, die 1523 auf einer älteren aufgebaut wurde, dann die einstige Gräfenburg Kelling (Câlnic) aus dem 13. Jh., die später zu einer Bauernburg umgebaut wurde; weiter dann die Burgen in Urwegen (Gârbova), Petersdorf (Petrești) oder in Deutschpien (Pianu de Jos), neben dem sich Rumänisch Pien (Pianu de Sus) befindet, ein durchweg rumänisches Dorf, das ebenfalls sehenswert ist.

Nicht zu vergessen ist die Kirche in Keisd (Saschiz), unweit von Schäßburg im Kreis Mureș gelegen, deren Wehrmauern abgetragen wurden, aber dennoch beeindruckend wirkt, mit einem mächtigen Glocken- und Uhrturm daneben, der an den Schäßburger Uhrturm erinnert. Auf diesem Weg gelangen wir dann in die Kronstädter Gegend, wo die gut instand gehaltene und renovierte Kirchenburg in Tartlau (Prejmer) zu sehen ist, von der gesagt wird, dass sie die am stärksten befestigte bäuerliche Kirchenburg nicht nur aus Siebenbürgen sondern aus ganz Europa sei. Die drei Ringmauern, die sie umgeben, sind noch gänzlich erhalten, die ganze Anlage ähnelt einer Wehrburg in Kleinformat, inmitten eine schöne Kirche, deren Grundriss, anders als bei den meisten Siebenbürger Hallenkirchen, in Form eines griechischen Kreuzes angelegt ist. Die Kirche in Honigberg (Hărman) ist eine romanische Basilika, die im 13. Jh. von den Zisterziensern erbaut wurde und im 15. Jh. von einer Ringmauer mit sieben Türmen umgeben wurde.

Die Fluchtburg aus Rosenau (Râșnov) wurde 1335 nach einem Tatareneinfall gebaut. Sie steht hoch oben auf einem Hügel über der Stadt, mit einem dreieckigen von Mauern umgebenen Innenhof, angepasst an das Bergplateau. Nach der Belagerung von 1612, als die Wasservorräte nicht ausreichten, begann man einen Brunnen zu graben, der in 17 Jahren immer weiter vertieft wurde, bis zu 143 Metern. Es heißt, dass dabei auch ein Tunnel gegraben wurde, durch den man hinter ins Dorf gelangen konnte.

Der Dracula-Mythos fasziniert weiterhin viele Menschen. Es scheint, dass dieser mal romantische, mal blutrünstige, mal einsame, mal verliebte Vampir noch mehr in der Welt herumgeistert, seitdem ihn der Irländer Bram Stoker 1897 in seinem Roman erschuf. Er erscheint nun auch in Filmen, auf Videokassetten und ist auch Anlass für weite Reisen.

Seine Legende beginnt in Transsilvanien, im Borgo-Pass der Karpaten, der aus Bistritz (wo die berühmte Herberge „Zur goldenen Krone“ stand) in die Moldau führt. Heute steht dort ein Hotel, das an das Schloss er-

innert, wo der Vampir getötet wurde und der Zauber gebrochen ward. Im Winter schimmert der Schnee hier rötlich violett, als ob der Vampir hier verblutet wäre. Im Frühjahr und im Sommer sind hier die Wiesen mit bunten Blumen bedeckt, ein Bild, das die Wirklichkeit dem Traum nahe bringt und wenn man die Augen schließt, kann man sich ganz einfach in die Legende versetzen.

Es lohnt sich aber allemal bis ans „Ende der Welt“ zu reisen, um diese schöne Landschaft zu entdecken, die tatsächlich in den Schatten der Dämmerung und in den dunklen Nächten viele Geheimnisse birgt und zum Abenteuer auf den Spuren des Dracula einlädt.

Als Vorlage diente dem Schriftsteller der berühmte berüchtigte Fürst Vlad der Pfähler, den es tatsächlich gegeben hat. Er herrschte in der Walachei in der Zeit als Heinrich VI. und die Engländer ihren Rosenkrieg führten, als in Ungarn der große König rumänischer Herkunft Matthias Corvinus (Matei Corvin) den Thron innehatte, als der Sultan Mohammed II. der Eroberer das christliche Europa in Angst und Schrecken versetzte. In sein abenteuerliches Leben gelangte er an viele Orte sowohl auf dem Gebiete Rumäniens oder auch in Europa, oft als Anführer eines Heeres und auch oft in Kämpfe verwickelt, die nicht immer gut für ihn ausgingen. Deshalb wird sein Name mit vielen Ortschaften in Verbindung gebracht, manchmal wird mit der Geschichte auch ein bisschen übertrieben. So wird angenommen, dass er in Schäßburg in dem Haus, das jetzt Vlad-Dracul-Haus genannt wird, geboren wurde, zurzeit als sein Vater hier einige Jahre lebte. Weiterhin wird er in Mediasch erwähnt (wo er einige Zeit tatsächlich gefangen war), auch in Kronstadt, in Fogarasch, in Bistritz und Hermannstadt. In all diesen Ortschaften kann man etwas über diesen Fürsten erfahren. Dann fährt man weiter nach Bran, wo die Törzburg steht, die als das Dracula-Schloss vermarktet wird, wo er vielleicht für kurze Zeit verweilte. Richtig ist aber, dass er seine Heere durch den Pass bei Törzburg führte, auch durch das Dâmbovitzei-Tal, durch die er in Siebenbürgen einfiel, um die Kronstädter Kaufleute zu bestrafen oder Anwärter auf seinen Thron zu bekämpfen oder flüchtige Verräter zu jagen. Dann gelangen wir nach Bukarest, in die Hauptstadt Rumäniens, wo die Ruinen des alten Fürstenhofes in einem Stadtwinkel zu sehen sind. Auch ein Ausflug nach Poienari ist interessant, wo hoch oben wie ein Adlerhorst die Ruinen seiner Burg zu sehen sind, auch nach Târgoviște, wo Vlad die untreuen Bojaren bestrafte, aber auch einen Turm baute, in dem sich nun ein Museum befindet. Im Kloster Snagov, in der Nähe von Bukarest, in der Kirche auf der Insel wird angenommen, dass dort sein Grab wäre. Andere Legenden besagen, er sei im Kloster Comana begraben.

Die ersten, die in diese Höhlen eingedrungen sind, waren die Jäger des Paläolithikums, deren

Fußspuren im Lehm Boden der Höhle Ciur-Izbuc und in der Kalzitkruste der Vârtoş-Höhle zu sehen sind. Vor ungefähr zehntausend Jahren hat ein Künstler aus dem Paläolithikum die Umrisse eines Pferdes, eines Panthers und auch eines Menschen an die Wände der Cuciulat-Höhle gezeichnet. Die Menschen des Neolithikums drangen auch in Höhlen ein, so z. B. in die Höhle Cioclovina Uscată bei Hunedoara, in der ein wahrer Hallstattschatz entdeckt wurde. Die Spuren,

den Bergen Pădurea Craiului und Bihor, im Retezat, in den Sebeş- und Perşani-Bergen sowie im Rodna-Gebirge konzentriert.

In den Westkarpaten, bzw. in den Pădurea-Craiului- und Bihor-Bergen hat sich der Oberflächenkarst entwickelt. Die Plateaus stellen eine Art Mulde dar, in denen sich das Oberflächenwasser sammelt, das dann durch Wasserschwinden in die Höhlengalerien gelangt und



Schloss Peles

die die Menschen des Mittelalters hinterlassen haben, sind zahlreicher; sie wurden infolge archäologischer Forschungen gefunden, die in vielen Höhlen des Karpatenbogens vorgenommen wurden.

Die interessantesten und spektakulärsten ober und unterirdischen Karstphänomene sind in Transsilvanien in

weiter fließt, bis es irgendwo als Karstquelle wieder zu Tage tritt. In den Pădurea-Craiului-Bergen z. B. tritt aus der Höhle Vadu Crişului ein Bach zu Tage, der reich an klarem Wasser ist. Er kommt aus den Tiefen des Berges, wo er den elektrisch beleuchteten Touristenpfad begleitet. Die Wanderfreunde werden auch von der Vad-Höhle angezogen, die in einer malerischen Land-

schaft liegt, wo raue Wände den Engpass der Schnellen Kreisch (Crișul Repede) bilden. Die Höhle ist elektrifiziert und für Besucher hergerichtet worden.

Das Hochplateau der Bihor-Berge bietet uns einzigartige Karstphänomene dank dem geologischen Mosaik, das zur Zerstückelung der Höhlenverzweigungen geführt hat. Ein Tagesausflug auf der Trasse Padiș - Poiana

tritt der unterirdische Fluss, der nun durch die Gewässer aus einem anderen Höhlenlabyrinth, der Lumea Pierdută (Verlorene Welt), vergrößert wurde, als Karstquelle Galbenă wieder ans Licht. Es folgen Klammern, Tunnel, Wasserfälle bis zur Poiana Florilor (Blumenwiese), wo das Kalkgestein zu Ende ist und undurchlässiges Gestein an seine Stelle tritt. In den Bihor-Bergen können die Touristen außer den Höhlen von Cetățile



Ponor - Cetăția Ponorului - Cheile Galbenii genügt, um uns davon zu überzeugen. Wir sehen, wie das Bächlein Trânghești, dem wir folgen, von einer Wasserschwinde verschluckt wird. Es tritt in der Poiana Ponor als Karstquelle erneut ans Tageslicht, fließt eine kurze Strecke an der Oberfläche, um wieder zu versiegen und erst unter dem Portal der Cetăția Ponorului erneut aufzutauchen. Nachdem er die riesige Höhle durchquert hat,

Ponorului auch die Cetatea Rădesii (eine 3-Sterne-Höhle) und noch zwei 4-Sterne-Höhlen: Peștera Urșilor (Bärenhöhle, für Touristen hergerichtet und elektrisch beleuchtet) und die berühmte Eishöhle von Scărișoara besichtigen.

Es wäre noch viel zu erzählen über die Höhlen Transsilvaniens... Ich will noch an das Rodna-Gebirge

erinnern, das zu den Ostkarpaten gehört. Hier gibt es die Kalksteinschichten, in denen sich eines der bedeutendsten Höhlensysteme Rumäniens, das System Tăușoare-Zalion, entwickelt hat. Zwei Höhlen sind es, auf die wir im Besonderen aufmerksam machen. Die Höhle Baia lui Schneider in der Nähe des Touristenortes Valea Vinului lockt die Besucher mit ihren nadel-förmigen Aragonitkristallen an, die die Wände und einen Teil der



Biertan

Decke wie winzige kleine weiße Tännchen, delikate und fragile Gebilde, ausschmücken. Die zweite der obenerwähnten Höhlen, Peștera de la Izvorul Tăușoarelor, hält den Tiefenrekord Rumäniens: 432 m. Das gesamte Höhlensystem beeindruckt durch seine riesigen Säle, Abgründe, Wasserfälle, Schächte, und ist infolge der Gips-Kristallisierungen und der Schwemmablagerungen auch vom wissenschaftlichen Standpunkt aus interessant.

In diesem Gebiet, wo die harte Arbeit auch gutes Essen voraussetzt, steht das Schweinefleisch an erster Stelle auf dem Küchenzettel. Nirgendwo wird es so schmackhaft zubereitet, zumal um die Weihnachtszeit. Die hausgemachte Presswurst, Blutwurst und Schweinesülze und der Schinken stellen die kulinarischen Künste der siebenbürgischen Hausfrauen unter Beweis, wobei zu Bemerkem sei, dass die Spezialitäten der Rumänen, der Ungarn und der Sachsen ähnlich sind, aber ganz unterschiedlich schmecken. Allen voran der geräucherte Speck, zu dem immer ein guter Schnaps gehört. Aber die Jahreszeiten haben auch andere Spezialitäten, denn alles Grüne wird hier auch in Ehren gehalten, wo in jedem Hof auch ein Gemüsegarten zu finden ist. Im Frühling wird köstliches und vitaminreiches Brennesselpüree zubereitet. Verfeinert wird diese Delikatesse, wie im Dorfe Avram Iancu, unbedingt mit Milch oder Rahm und mit viel Knoblauch. Im Arieș-Tal, im Dorfe Lupșa, aber auch in Joseni, neben Miercurea Ciuc (Rumäniens „Kälte-Pol“) wird der Gast mit Pfannkuchen bewirtet, die mit einer Paste aus ungesalzenem Frischkäse und grünem Dill gefüllt sind, dann im April-Mai gibt es frische Pilze in allen Variationen, als Suppe, Ragout oder Blankett.

Nach deutscher Art kocht man in Siebenbürgen auch süß-saure Obstsuppen, aber auch Fleischsuppen oder Bohnensuppe mit Geräuchertem vom Schwein. Kartoffeln, die fast in jedem Dorf einen anderen Namen haben, fehlen niemals, wie auch das Kraut (wie hier der Kohl genannt wird), das hier meist als ganze Köpfe für den Winter eingelegt wird. Berühmt ist das Klausenburger Kraut, das schichtenweise mit Hackfleisch angerichtet, mit Rahm übergossen und in der Ofenröhre zubereitet wird. Ein würziges Ragout heißt hier in allen Sprachen Tokana (aus dem ung. Tokany), wollen wir nun eine Tokana à la Mureș auf Heiduckenart zubereiten, dann braten wir zuerst die Fleischwürfel (vom Schwein und Rind) in heißem Fett an, zusammen mit gehackten Zwiebeln, dazu geben wir etwas Wasser und lassen alles geraume Zeit schmoren. Dazu geben wir dann noch Stückchen gut gesäuberter Niere und etwas mehr oder weniger scharfes Paprikapulver und lassen alles weiter schmoren. Die Krönung erfolgt durch Zugeben von gebratenen Würfeln von Räucher-speck, fein geschnittenen Pilzen und Rahm. Als Beilage unbedingt eine Portion goldgelbe Mamaliga (Polenta). Übrigens, Mamaliga kann man zu fast allem essen, zu den berühmten Sarmale (gefüllte Krautröllchen), zu Bohneneintopf mit Schweinshaxe, zu jeder Tokana, aber auch nur mit Käse oder Rahm.

Auf einer Reise durch Siebenbürgen kann man in Covasna, Câmpenița oder in Călățele, in der Umgebung von Miercurea Ciuc oder bei Odorheiul Secuiesc die würzige ungarische Küche kennen lernen. In der Gegend um Kronstadt (Brașov), in Tartlau (Prejmer) oder

Zeiden (Codlea), bei Mediasch (Mediaș) oder bei Hermannstadt (Sibiu), in Hamlesch (Amnaș), in Kerz (Cârța) oder Birtalhalm (Biertan) finden wir noch sächsische Küche, die auch in den Bezeichnungen der Speisen an die österreichische Küche erinnert, sodass auch hier köstliche Mehlspeisen, Puddings oder Striezel zu kosten sind. In einem der Dörfer gibt es ein jährliches „Pfannkuchenfestival“, andernorts wird ein „Sarmalefestival“ abgehalten oder es werden Schlachtfeste gefeiert. Es sind dies Gelegenheiten die Kochkünste vorzuweisen, sie bezeugen aber auch die Freude für geselliges Beisammensein, an dem Gäste immer willkommen sind.

Das zwischen der Großen und der Kleinen Kokel (rum. Târnava Mare, bzw. Târnava Mică) gelegene Gebiet in Siebenbürgen wird schon seit jeher „Weinland“ genannt. Hier befinden sich Weinberge, die seit hundert Jahren bestehen, wo Weine gekeltert wurden, die einst an kaiserlichen Tafeln kredenzt wurden und auch jetzt noch berühmte Weine hervorbringen. Ein Rundgang durch diese Weinberge gestaltet sich zu einem wahren Fest.

In Siebenbürgen gibt es mehrere Weingebiete, das wichtigste ist jenes des Kokelgebietes (Târnava), wo sich die Weinorte Blaj (Blasendorf), Crăciunel, Jidvei (Seiden), Mediaș (Mediasch), Târnăveni (Sankt Martin), Zagăr (Rode) befinden. Im Herbst ist das ganze Kokelgebiet eingehüllt von einem betörenden Duft nach Weihrauch und reifen Quitten, der aus den Weinbergen zur Zeit der Weinlese strömt. Hier werden rumänische Spitzenweine hergestellt, elegante, kristallklare Weine, deren Eigenschaften erst nach jahrelanger Reifung voll zur Geltung kommen. Ein Traminer, ein Furmint oder ein Muscat Ottonel, aromatische Weine aus den Weinbergen von Bălcaci (Bulkesch), finden Anerkennung schon beim ersten getrunkenen Glas. Als außergewöhnlich werden nicht nur von den Fachleuten die Sorten Fetească Albă und Regală (Weiße und Königliche Mädchentraube), der Riesling und der Sauvignon blanc, der Pinot gris und der Neuburger angesehen, Weißweine, die vorzüglich zu einer Vielfalt von Speisen passen. Nicht weniger berühmt sind die anderen Weingebiete Siebenbürgens: Alba (Weißenburg) und Sebeș-Apold (Mühlbach-Trappold) im Kreis Alba und Lechința (Lechnitz) im Kreis Bistritz. Unter den mittelalterlichen Mauern von Weißenburg wurden zufällig im Jahre 1968 mehrere Stollen ausgegraben, die sehr gut dazu geeignet waren, um sie als Weinkeller zu nutzen, wo Wein zur Reifung oder zur Herstellung von Schaumwein gelagert werden konnte, oder auch um Vinotheken für Weinkostproben darin einzurichten.

So bereicherte sich Weißenburg (Alba Iulia) mit einer weiteren Attraktion für Reisende, welche die Stadt besuchen. In der Gegend sind die Weindörfer Ighiu, Cricău, Șard (Schard), Galda, Bucerdea Vinoasă (Bots-





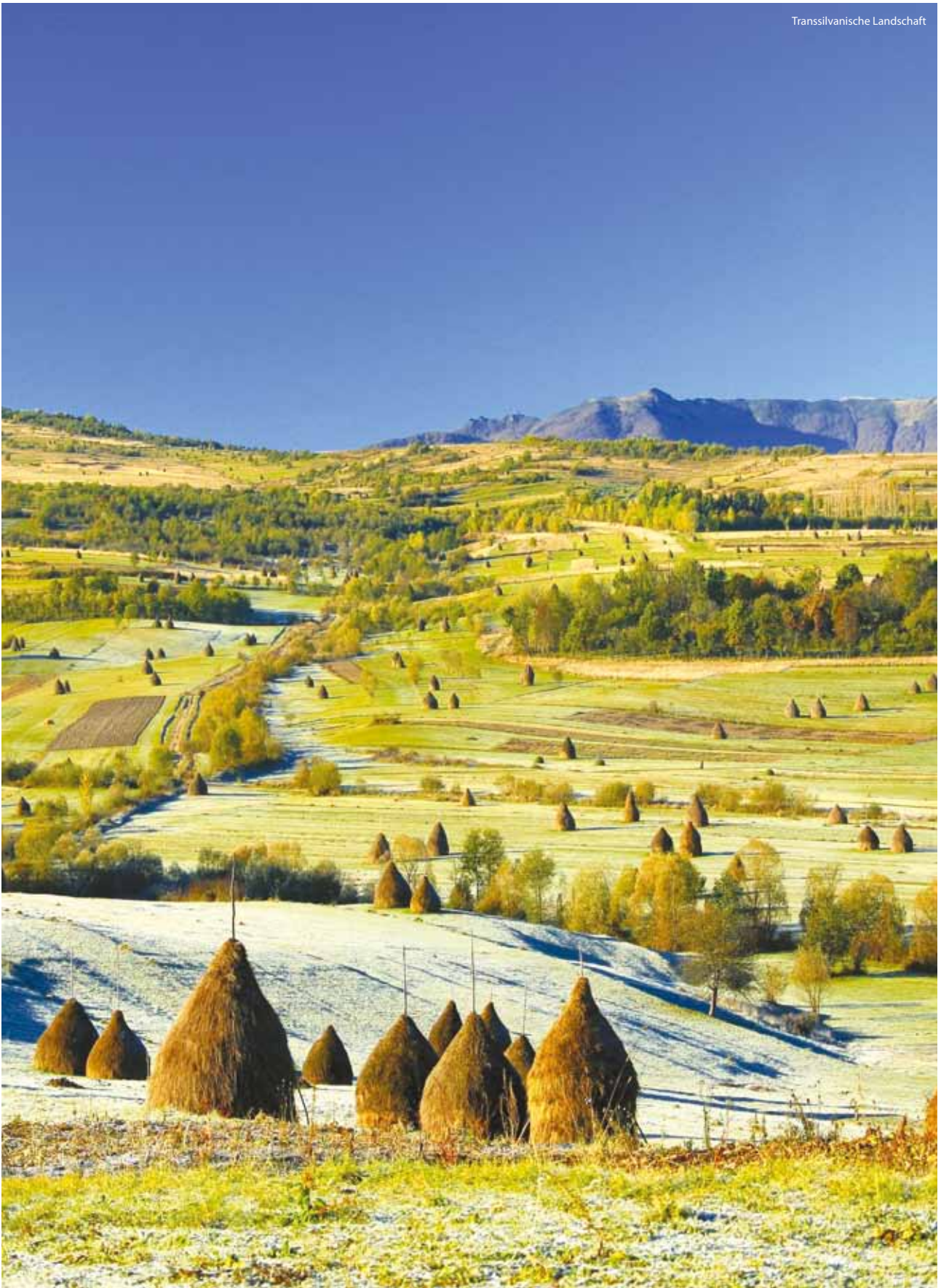


Burg Rasnov

chard), Sântimbru (Sankt Emmerich) und fielna zu finden. Es wird gesagt, dass bei der Hochzeit des Königs Matthias Corvinus Wein aus fielna gereicht wurde, weil er besser als der Tokajer befunden wurde.

Die vorherrschenden Weinsorten aus Alba sind Fetească Albă und Fetească Regală (Weiße und Königliche Mädchentraube), Welschriesling und Pinot gris, Traminer und Muscat Ottonel. Es sind trockene oder halbsüße Weine, auch aromatische Weine mit ausgeprägter Persönlichkeit. Fachleute, die sich mit den Säften des Bacchus gut auskennen, sind der Meinung, dass hier in Siebenbürgen Weine mit sehr reichhaltigem Bukett heranreifen, das den Duft der vielfältigen Wiesenblumen und Obstsorten Siebenbürgens widerspiegelt. Am besten kann man es an Ort und Stelle genießen.

Aber die Einwohner von Siebenbürgen verstehen es auch, aus den Früchten ihrer Obstgärten verschiedene doppelt destillierte Branntweine herzustellen, die hier unter der Bezeichnung in welcher Sprache auch immer von allen gerne getrunken werden, ob er nun Schnaps, Pălincă oder Palinka heißt, Horincă (Horinka) oder Răchie (Raki). Es ist hauptsächlich Pflaumenschaps, aber es wird auch Apfel- und Birnenbranntwein hergestellt. Diese werden in Fässern aus Maulbeerbaumholz zur Reifung gelagert, bis sie eine goldgelbe Farbe annehmen und einen hohen Alkoholgehalt erreichen, sodass sie auch geschmacklich mit einem Whisky wetteifern können. Der Schnaps, auch der weniger starke, passt am besten zu den Spezialitäten der Gegend: zu geräuchertem Speck, hausgemachter Bratwurst und allen anderen Gerichten aus Schweinefleisch.



Rumänisches Touristenamt  
Dachauerstr. 32- 34, 80335 München  
muenchen@rumaenien-tourismus.de  
www.rumaenien-tourismus.de  
Tel: 0049 - 89 - 515 67 687  
Fax: 0049 - 89 - 515 67 689

**Legende**  
Titelfoto: Schloss Bran  
Letzte Umschlagseite: Burg Fagaras



**Ministry of Regional Development and Tourism  
Directorate of Tourism Promotion**

38 Dinicu Golescu Street, 1 st district, Bucharest, Romania  
promovare@mturism.ro

**Investing in your future!**

Project selected within the Operational Regional Programme and co-financed  
by the European Union through the European Regional Development Fund.

The Promotion of the National Tourism Brand,  
in order to convey a positive image of Romania as a tourism destination.  
Ministry of Regional Development and Tourism  
May 2011